Zeitschrift: Gehörlosen-Zeitung
Herausgeber: Schweizerischer Verband für das Gehörlosenwesen
Band: 90 (1996)
Heft: 9

Artikel: Gehörlosenschulen in Afrika
Autor: Hadorn, Daniel
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-924329

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

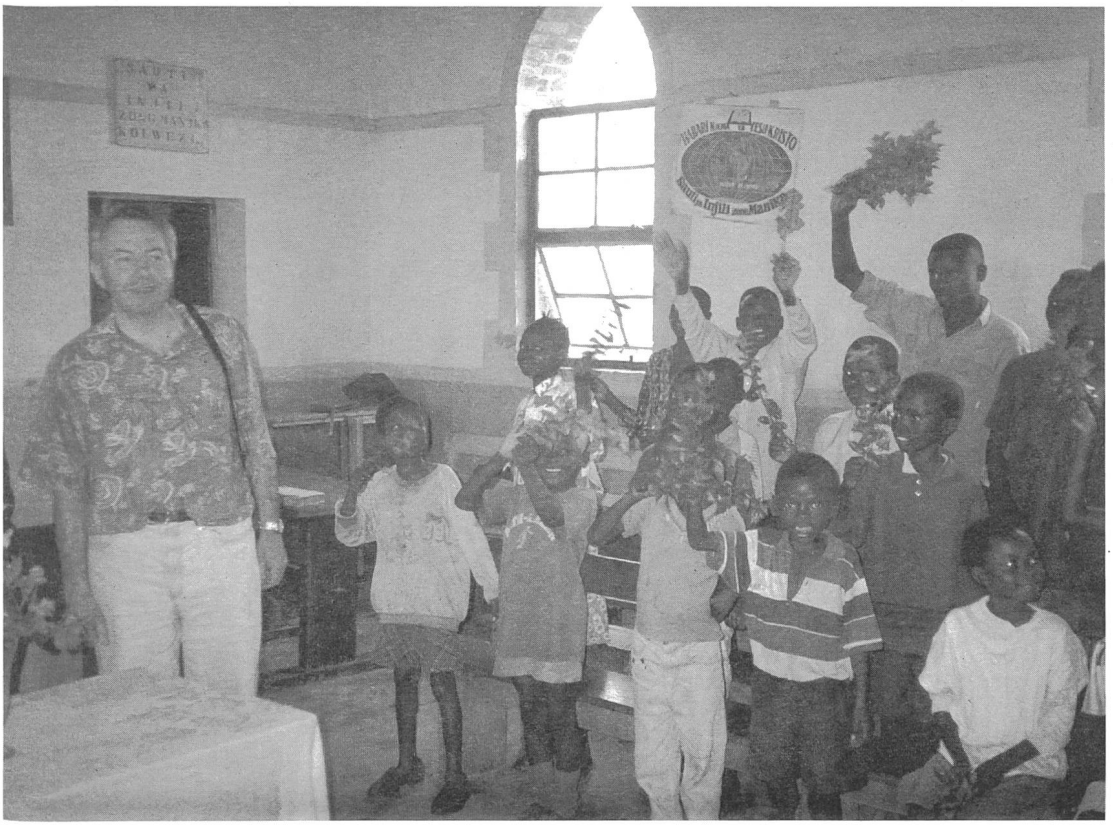
Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Reisebericht von Daniel Hadorn

Gehörlosenschulen in Afrika



Von 1957 bis 1987 hat der gehörlose amerikanische Missionar Dr. Andrew Foster in 13 afrikanischen Ländern 31 Gehörlosenschulen gegründet. Nach dem Tod von Dr. Foster durch einen tragischen Flugzeugabsturz hat die deutsche Missionsgesellschaft «ZAM» (Zentralafrikamission) vier Schulen im Süden von Zaire übernommen. Für die Gehörlosenarbeit im ZAM ist Josef Schmid zuständig. Er wollte die vier Schulen einmal persönlich kennenlernen. Dazu brauchte er einen Dolmetscher. In Zaire spricht man Französisch. Deshalb ging ich mit auf die Reise.

In Zaire und Kamerun

Zaire war bis 1960 belgisch. Es ist das drittgrösste Land Afrikas, die Hauptstadt ist Kinshasa. Die vier Schulen befinden sich in der Region Shaba im Süden.

In Lubumbaschi

Grosse Freude am Flughafen in Lubumbaschi: Die vier Direktoren der Schulen, ein Vertreter der ZAM und ein gehörloses Mädchen erwarten uns. Das Mädchen begrüsst uns in amerikanischer Gebärdensprache. Die Kommunikation über mich klappt sofort. Wir fahren in einem Missionsauto zu einer Missionsstation. Dort

Missionsflugzeug auf dem Flughafen von Lusaka (Sambia)

Karte von Zaire

werden wir drei Wochen lang wohnen. Alle Schüler und alle Lehrer der Gehörlosenschule Lubumbaschi erwarten uns dort. Sie haben grosse Freude, dass endlich wieder jemand die Schule besucht. Seit dem Tod von Dr. Foster, 1987, war nie mehr jemand gekommen.

Der tolle Empfang täuscht: In Wirklichkeit ist das Elend in Zaire sehr, sehr gross. Wir merken es bald. Zuerst beim Geldwechseln. Trotz Währungsreform ist die Inflation bei 3000%! 400 Dollar gibt 100 Millionen Zaire. Zwei Tragtaschen voll Geld!

Geldwechsel in Zaire. So viele zairische Noten bekommt man für etwa 100 Dollar.

Die Strassen von Lubumbaschi sind in schlechtem Zustand und zum Teil fast nicht mehr befahrbar. Die meisten Autos sind Rosthaufen. Busse gibt es nur wenige, alt, verbeult, vollgestopft bis auf das Trittbrett - eine gefährliche Sache!

Auf dem Markt gibt es fast nichts. Die Leute haben viel Hunger. Wir finden nur einen kleinen Laden mit guten Nahrungsmitteln in der ganzen Stadt! Dort kaufen wir ein: Importierte Lebensmittel aus Südafrika. Die Preise sind bis zu dreimal so hoch wie bei uns. Ein Glas Nestlé-Kaffeepulver kostet in der ersten Woche 329 000 Zaire (15 Dollar), eine Woche später schon 368 000 Zaire (17 Dollar).

Zusammen mit den Gehörlosen von Lubumbaschi

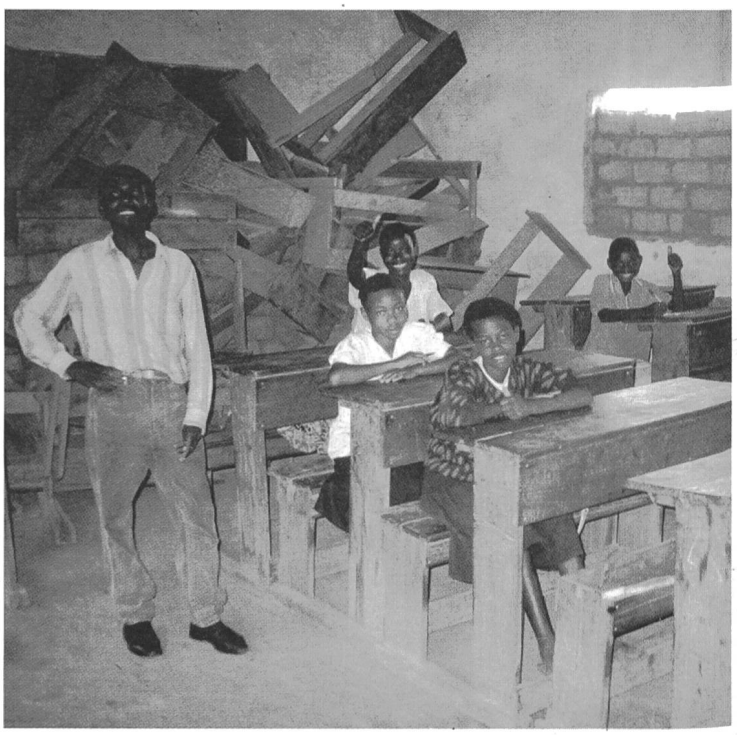
Das kann kein normaler Bürger in Zaire bezahlen. Im Laden sieht es komisch aus: Vor jedem Regal steht eine Wache mit einer Peitsche, wegen Taschendieben. Draussen stehen Wachen und verjagen Bettler mit Peitschen. Es hat nur wenige Kunden im Laden, ein paar Weisse, einige reiche Afrikaner.

Essen gibt es fast keines mehr. Auch Medikamente nicht. Im Spital muss man am Eingang bezahlen. Wer kein Geld hat, fliegt raus, egal ob schwer krank! Notfälle verbluten draussen auf der Strasse. Zuerst zahlen, dann gibt es Behandlung! Spitalwachen prügeln alle hinaus, die kein Geld haben ...

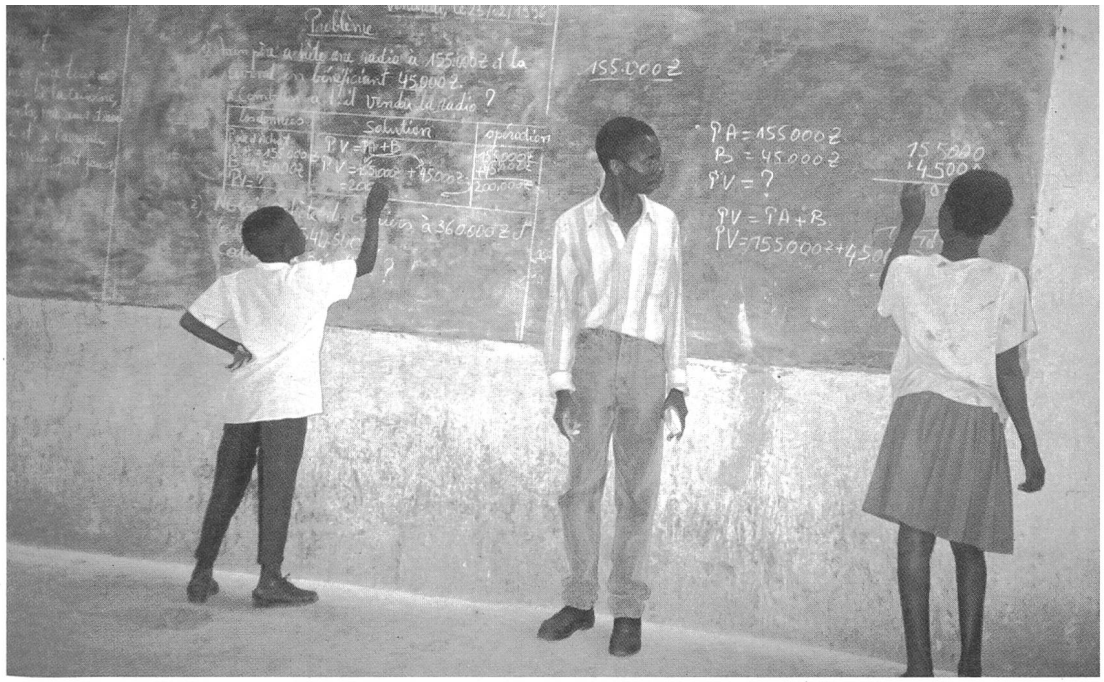
Auch die Post funktioniert nicht mehr. Alle Missionare haben Postfächer im Nachbarland. Die Methodisten gehen die Postfächer mit dem Flugzeug leeren und schicken die Post in Sambia ab!

In der Gehörlosenschule

Wir besuchen die Schule von Lubumbaschi. Die Kinder und die Lehrer haben grosse Freude. Aber wir sind schockiert. Das Haus ist sehr



Schulzimmer der 4. Klasse in Lubumbaschi



Lehrer Muteb Mbal (Mitte) beim Mathematik-Unterricht in der Gehörlosenschule Lubumbaschi

alt, in der Regenzeit tropft Wasser durchs Dach. Es ist dunkel im Zimmer, kein Strom, kein Licht, kein Wasser, keine Toiletten, nichts! Am Morgen sind Hörende drin, am Nachmittag die Gehörlosen. Man kann nichts an der Wandtafel stehen lassen, nichts aufkleben, alles wird von den Hörenden wieder heruntergerissen. Es hat nur noch sehr wenige Hefte, Bücher, Schreibzeug und Kreide. So ist es schwer zum Unterrichten!

Die Kinder kommen oft von weit her. Lubumbaschi ist gross. Die Wege zur Schule sind Schlammlöcher und voll Dreck. Oft müssen die Kinder bis zwei Stunden zur Schule laufen. Sie kommen an, sind müde und können nicht aufpassen. Am Abend wieder zwei Stunden zu Fuss nach Hause, oft ohne Essen ins Bett, weil die Eltern kein Geld für Essen haben. Die Schülerzahl ist von 68 auf 42 gesunken, Hunger, lange Schulwege und Krankheit sind schuld.

Wir besuchen alle Lehrer zu Hause. Sie wohnen in schrecklichen «Ruinen». Alle Häuser sind kaputt, oft kein Strom, kein Wasser, keine Küche, nur zwei Zimmer für Familie mit Kindern, kaum Möbel, alles alt und kaputt.

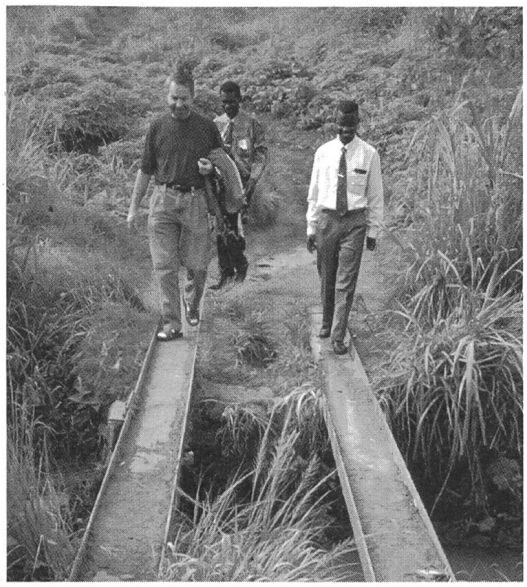
Am schlimmsten wohnt der Lehrer Muteb Mbal. Wir wussten nichts von diesem Lehrer! Er «wohnt» in einem Raum von 3 x 3 Metern. Dort wohnt er mit seiner Frau, seiner Schwester und seinen drei Kindern.

Seit vier Jahren geht dieser Lehrer jeden Tag 1 1/2 Stunden zu Fuss zur Schule, auch am Sonntag (Sonntagsschule), ohne Lohn! Es gibt keine bis eine Mahlzeit pro Tag. Wir fragen ihn: «Wie machst du das?» Er sagt: «Freunde und die anderen Lehrer helfen mir. Manchmal bringen die Eltern von Kindern etwas Kleines zum Essen.» Wir fragen: «Warum hast du nicht aufgegeben, vier Jahre ohne Lohn?» Er lacht: «Gott hat mir immer geholfen. Ich mache es aus Liebe zu den Gehörlosen.»

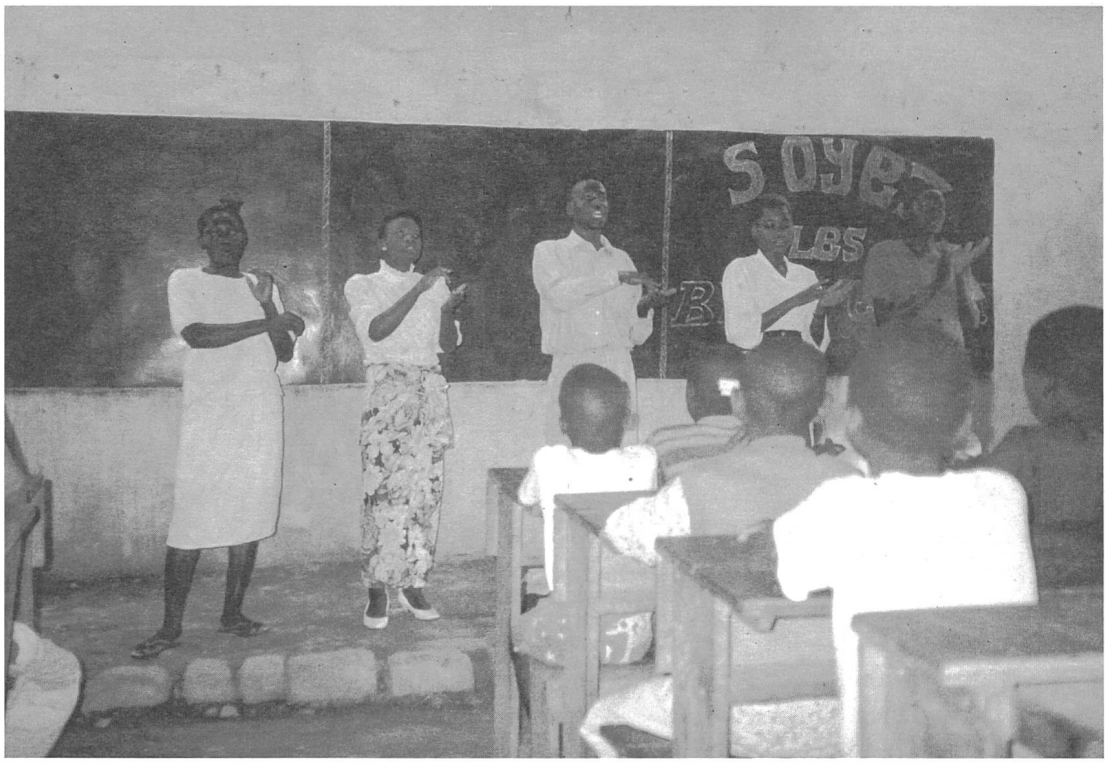
Wir schämen uns. In Europa würde es wohl keiner machen: Vier Jahre lang gratis arbeiten.

Alle Lehrer unterrichten super und gehörlosengerecht. Sie gebärden perfekt, verhalten sich wie Gehörlose. Doktor Foster hat seine Lehrer und Direktoren gut ausgewählt. Er machte es immer im gleichen System: Er kommt in eine Stadt. Er sucht Freikirchen. Er spricht mit dem Pastor und erklärt ihm, er möchte eine Schule für Gehörlose eröffnen. Er sucht Lehrer mit Diplom, die schon lange gläubig sind und in die Freikirche gehen. Wenn er Lehrer findet, die bereit sind, nimmt er sie nach Nigeria mit. Dort hat es ein grosses Ausbildungszentrum. Dort bildet er die Lehrer aus: Gebärdensprache, Gehörlosenkultur usw. Dann müssen die Lehrer wieder nach Hause, gehörlose Kinder suchen. Damals hatten die Eltern oft ein schlechtes Gewissen oder schämten sich, wenn ein Baby gehörlos war. Oft kam auch viel Aberglaube dazu.

So mussten die Lehrer zuerst gehörlose Kinder suchen und den Eltern erklären: Die Gehörlosen können zur Schule, können auch sprechen, lesen und schreiben lernen, können



Unterwegs zur neuen Schule in Lubumbaschi. Das ist ab September 1996 der tägliche Schulweg für die gehörlosen Kinder!



Gebärdenlieder-Chor in der Sonntagsschule in Lubumbaschi. Die Gehörlosen in Zaire können viel mehr christliche Lieder und Bibelverse auswendig als die Schweizer

Berufe lernen, heiraten, Familie haben usw. Dann erst konnte die Gehörlosenschule beginnen. Am Morgen war Unterricht für die Hörenden. Am Nachmittag kamen die Gehörlosen. Die Lehrer mussten in den ersten zwei Jahren für Gehörlose gratis arbeiten. Doktor Foster wollte das so. Er kannte die Afrikaner. Er wusste: Afrikaner haben oft nur Geld im Kopf. Deshalb wollte Dr. Foster die Lehrer prüfen. Zuerst zwei Jahre gratis für die Gehörlosen arbeiten. Der Lohn der Hörendenschule war ja noch da. Erst nachher bekamen die Lehrer für die Gehörlosenarbeit einen kleinen Lohn. So konnte Dr. Foster die Lehrer prüfen: Wer nicht zwei Jahre gratis arbeiten wollte, war ausgeschieden. Wer durchhielt, hatte bewiesen, dass er von Herzen für die Gehörlosen arbeiten wollte.

Die Lehrer in Lubumbaschi haben nachher alles für die Gehörlosen geopfert. Sie haben die Stelle beim Staat (Hörendenschule) aufgegeben und sind nur noch für die Gehörlosen da. Damals waren sie beim Staat anständig bezahlt. Dr. Foster zahlte weniger. Trotzdem wechselten die Lehrer. Heute ist es umgekehrt. Der Staat zahlt nichts mehr (1 Dollar pro Monat!), die staatlichen Schulen funktionieren nur noch mit Schmiergeld. Die Lehrer für die Gehörlosen erhalten noch den Lohn von ZAM. Aber auch das ist viel, viel zu wenig, es reicht knapp für eine Woche Essen. Trotzdem haben die Lehrer durchgehalten. Sie sind ein grossartiges Glaubenszeugnis!

Man muss auch berücksichtigen: In Zaire sind die Gehörlosen in der Gesellschaft und Familie isoliert. Ausserhalb der Schule gibt es keine Kommunikation. Viele erwachsene Gehörlose kommen zurück zur Schule, zum Plaudern. Die Eltern kümmern sich oft nicht um die Gehörlosen. Die Lehrer müssen alles selber machen. Die Lehrer sind gleichzeitig noch Ersatzeltern, Doktor, Koch, Sozialamt, Pfarrer, Schneider usw. für die Gehörlosen. Eine sehr schwere Aufgabe. Vor allem bei der Arbeitslosigkeit von über 80%, da finden die Gehörlosen keine Stelle. Dabei haben wir einige sehr intelligente und sehr begabte junge Gehörlose angetroffen. Schade, dass man sie nicht besser fördern kann!

Die Lehrer halten an Jesus fest, trotz der verzweifelten Lage. Ihr Bibelunterricht ist total Spitze, gehörlosengerecht und klar biblisch. Die Schüler können viele Bibelverse auswendig, auch viele christliche Lieder, viel mehr als wir in der Schweiz! Wir haben uns geschämt ..., wir haben Folien, Projektoren, Liederbücher, Bibeln, Papier usw. Die Afrikaner haben das nicht, aber sie können und wissen mehr als wir!

Die Kinder von allen vier Schulen erhalten seit einiger Zeit am Montag, Mittwoch, Freitag und Sonntag ein einfaches Mittagessen (Maisbrei). Wenigstens das! Junge erwachsene Gehörlose kochen dieses Essen.

Fortsetzung in der nächsten GZ